

Podium Mai 2023_ Inputreferat Margarine Künzli

2011 zog ich in mein «Stöckli» auf dem Land, zu dem auch eine ha Landwirtschaftsland gehört. Es ist der ehemalige Altersrückzugsort meiner Grosseltern und Eltern. Hier nebenan auf dem Bauernhof war ich aufgewachsen, stark verbunden mit der Natur und den Tieren auf dem Hof. Die Bilder meiner Kindheit waren eingepägt, als ich an diesen Ort zurückkehrte.

Dass sich seit meiner Kindheit vieles verändert hatte war mir ansatzweise bekannt.

Ich wusste vom regelmässig verschmutzten Grundwasser, dem Gestank und Lärm vom Schweineindustrialbetrieb nebenan, auf dem Grundstück unseres ehemaligen Bauernhofes.

Rückblickend muss ich zugeben, dass ich die Situation unterschätzt hatte.

Damals verdrängte ich meine Bedenken und nahm mir vor, mindestens ein Jahr zu bleiben um herauszufinden, ob ich noch eine Herzensbindung an diesen Ort verspüren konnte, ob ich das Haus mit dem Land behalten oder allenfalls verkaufen wollte.

Der letzte Mieter hatte, wegen wiederkehrend verschmutztem Grundwasser, den Mietzins über eine längere Zeit reduziert. Einer der Mieter war wegen Gestank und Lärm ausgezogen.

Ich hatte genug!

Nun stand ich Anfang Mai vor zwölf Jahren vor dem Haus und schaute in die Weite. Es war ein wunderschöner Frühlingmorgen. Unerwartet wohlige Gefühle durchströmten mich, Gefühle von Heimat und Freiheit...meine erste Runde über die Wiese, die ich bis dahin verpachtet hatte, war ernüchternd. Keine Schmetterlinge, Insekten, kaum mehr Blumen...

In diesem Moment passierte etwas mit mir, ich wollte die Wiese zurück und wieder zum Leben erwecken.

Da das Land verpachtet war, brauchte es einige Behördengänge und dauerte bis 2016, bis wir die Wiese selber bearbeiten durften.

Vorerst sassen mir aber einige Probleme im Nacken die gelöst werden mussten.

Erst als ich selber hier wohnte wurde mir wirklich bewusst, was es heisst kein Wasser ab «Hahn» trinken zu dürfen.

Langanhaltende, regelmässig wiederkehrende Wasserverschmutzungen mit entsprechend schlechten Laborwerten waren sehr belastend. Die Sorge um die Gesundheit, vor allem die Sorge, dass Grosskinder am schlechten Wasser erkranken könnten, zwang uns auf Trinkwasser ab Leitung zu verzichten und stattdessen Mineralwasser in grossen Mengen heim zu schleppen.

Nach langen Abklärungen und Verhandlungen betreffend Durchleitungsrecht konnten wir 2015 an das Wassernetz der Gemeinde anschliessen. Wir liessen einen 1 Kilometer langen Graben ziehen, in den eine Frischwasserleitung und gleichzeitig auch eine Abwasserleitung eingelegt wurden.

Die Kosten inkl. aller Anschlussgebühren waren mit Fr. 70000.- überdurchschnittlich hoch für das kleine Haus.

Jedoch war ein grosses Problem gelöst und es ist einfach wunderbar Wasser ab Leitung trinken zu dürfen. Seitdem ist mir der Wert von Trinkwasser noch mehr bewusst! Wenn ich von Trinkwasserquellen höre, welche mit Wasser von anderen Quellen gemischt werden müssen um Grenzwerte einhalten zu können, erschreckt mich dies zutiefst. Wir müssen alles daran setzen diese verheerende Entwicklung zu stoppen. **Sauberes Trinkwasser ist unser aller höchstes Gut!**

Der Gestank vom bodenunabhängigen Schweineindustriebetrieb nebenan belastete uns von Anfang an schwer.

Bittgespräche über Jahre brachten keine Verbesserung, das Gegenteil war der Fall. Es würde zu weit führen hier Details aufzuzählen.

2020 reichten wir bei der Dienststelle Umwelt und Energie Luzern (uwe) eine Geruchs- und Lärmklage ein.

Die Behörden schoben sich gegenseitig die Verantwortung zu, wirklich zuständig zeigte sich niemand. Wir sahen uns gezwungen einen Anwalt beizuziehen.

Nach Ordner füllenden Briefen hin und her, verschiedenen Abklärungen und immensen Kosten haben wir erreicht, dass nun endlich der längst überfällige Biowäscher eingebaut wird.

Wir haben eine Luftreinhalteverordnung und Menschenrechtsgesetze. Wir hatten bis dahin darauf vertraut, dass man seitens der Behörden darum besorgt ist, dass diese auch eingehalten werden. Es zeigte sich leider auf verschiedenen Ebenen ein Kontrollversagen, eine absolute Gleichgültigkeit. Die Luftreinhalteverordnung ist zwar auf dem Papier festgehalten, durchgesetzt und kontrolliert wurde sie, zumindest in unserem Fall, nicht.

Was betreffend Menschenrechte in der Verfassung steht wurde ebenfalls nicht beachtet. Das Grundmensenrecht auf saubere, zumindest nicht krankmachende Ammoniakluft, war bei den Bewilligungsverfahren der Schweineindustriebetriebe im Kanton Luzern anscheinend kein Thema.

In der Sendung REPORTER SRF1, April 2023, wurde im sogenannten «Schweinegürtel Hohenrain» sehr gut recherchiert und unter anderem auch aufgezeigt wie Behörden sich gegenseitig die Verantwortung zuschieben und die unter starkem Gestank leidenden Bürger damit im Regen stehen lassen.

Wenn Menschenrechte einfach vergessen, nicht beachtet werden, wie steht es dann mit den Rechten unserer Natur?

Wer steht für diese ein?

Die Biodiversität leidet, wir haben ein Artensterben von beängstigendem Ausmass, die Grundwasserverschmutzung wird schöngeredet, bagatellisiert- wir dürfen nicht mehr schweigen!

Allein durch Durchsetzung der bestehenden Rechte würde die Umwelt stark entlastet. Heute gibt es bei Verstoss gegen die Luftreinhalteverordnung nicht einmal eine Rüge, ein Verstoss wird wie ein Kavaliersdelikt behandelt.

Mit der inneren Aufstockung wurden Tür und Tor geöffnet für die Tierhaltung, im Kanton Luzern vorwiegend Schweine. Inzwischen ist diese Entwicklung ausgeartet, mir scheint, was zu Beginn wohl gut gemeint war, als zusätzlicher Betriebszweig für Bauern, wurde anscheinend von keiner Behörde wirklich überschaut, koordiniert, geschweige denn rechtzeitig gestoppt.

Es ist höchste Zeit, die fehlgeleitete Entwicklung in andere Bahnen zu lenken. Es liegt in der Verantwortung der Behörden, den Schweinezüchtern neue, zeitgemässe Betriebszweige aufzuzeigen und sie dabei zu unterstützen.

Sind die zu vielen Schweine im Kanton Luzern und die grossen Flächen Futtermais, dem viel wertvolles Kulturland geopfert wird, Zeichen eines verlorenen Gleichgewichtes?

Wenn ich sehe wie Felder grossflächig mit dem sehr umstrittenen Pestizid Glyphosat (Roundup) abgebrannt werden, löst das bei mir grosse Bedenken um unser Grundwasser aus. Man will uns weismachen, dass weder Kleinstlebewesen noch Grundwasser gefährdet sind, das scheint mir absolute Schönfärberei.

Leider wurde der geplante Ausstieg 2022 im Bundeshaus verworfen.

Als wir kürzlich am Familientisch über dieses Thema diskutierten, meldete sich meine zehnjährige Enkelin und meinte:» **Gell, Grossmami, die Erde gehört doch uns allen. Die Bauern besitzen zwar das Land, aber wir alle sollten doch mitreden dürfen wie man mit dem Boden umgeht**».

Nochmals zurück zu unserer Blumenwiese....

Wie schon erwähnt durften wir die Wiese ab 2016 selber bearbeiten, sie wurde im Herbst umgepflügt, im Frühling 2017 konnte endlich angesät werden.

Nach der Ansaat kam das grosse Warten, Entdecken und Staunen. Schon im ersten Jahr konnte man sehen, dass das Projekt gelingt. Innert zwei, drei Jahren war die Wiese zum Leben erweckt.

Neben vielen Blumen und Gräsern wuchsen auch viele Placken, die ausgestochen werden mussten, wollten wir verhindern, dass diese sich ausbreiten konnten. Der Aufwand und die Kosten haben sich gelohnt, wir werden reichlich entschädigt mit einer wunderbar lebenden Umgebung. Schmetterlinge, Heuschrecken, Wildbienen, Igel, Vögel, Grillen, Blindschleichen, Käfer und vieles mehr haben hier einen ungestörten Lebensraum gefunden.

Ohne meinen Partner, der die Leidenschaft für die Natur mit mir teilt, mich in jeder Beziehung unterstützt und viel Arbeit in Kauf nimmt, hätte das Projekt nicht längerfristig durchgezogen werden können.

Die Blumenwiese zeigt sich jedes Jahr anders, die einzelnen Pflanzen sind sehr abhängig von der Witterung. Wetterextreme, wie langanhaltende Trockenheit machen gewissen Pflanzen sehr zu schaffen und sie verschwinden vorübergehend.

Auch die zunehmenden Gewitter, wie 2021 mit dem schweren Hagel, belasten die Natur und uns schwer. Die Voraussage von Gewittern löst heute bei mir Angst aus.

Das Landleben ist nicht immer einfach, fordert uns zeitweise stark, jedoch hat das Projekt Blumenwiese uns von Anfang an fasziniert und bereitet uns bis heute viel Freude. Es hat uns die Kraft gegeben die Widrigkeiten auszuhalten, uns den Problemen zu stellen und für unser Recht zu kämpfen.

Inzwischen lieben wir die Gegensätze, wie zum Beispiel völlig verschmutzt und verschwitzt uns «zurechtzumachen» um dann gefühlt chic in urbanere Umgebung einzutauchen, Kultur, Weiterbildungen und vieles mehr zu geniessen.

Wir dürfen nicht resignieren, jeder Topf mit blühendem Schnittlauch oder Thymian ist ein Beitrag zur Biodiversität. «Viel wenig gibt ein viel», diese weisen Worte hörte ich als Kind oft von meiner Mutter.